Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 3

Artikel: An die Hoffnung

Autor: Hügli, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633825

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 3
XVII. Jahrgang
1927

Bern
15. Januar
1927

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Nr. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

An die Hoffnung.

Von Emil Hügli.

Ewig Jugendliche!
Treue Begleiterin menschlichen Lebens,
Was wären wir ohne dich?
Du gleichst der Morgenröte,
Die fern am Horizonte
Den Tag uns verkündet,
Du gleichst der Abendröte,
Die noch die Neige des Tags verschönt,
Du gleichst der rosigen Frühlingsblüte,
Die nie ein Frost berührte.

Süßer Traum der Erfüllung,
Bleibe uns nah!
Bebenden Mundes,
Freudeklopfenden Herzens
Nennt Dich das blühende Weib:
Hoffnung!
Kommendes Glück
Im schwellenden Schoße,
Sieht es, lieblichen Lächelns voll,
Fröhliche Bilder zukünftigen Lebens.

Hoffnung!
Fruchtversprechende Blüte,
Was wären wir ohne dich!

Die Brüder der Flamme.

Roman von Alfred Fankhauser.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 3

2.

Aber kurz darauf begann der Seltsame Herrn von Muralt Sorgen zu bereiten. Zwar stand in allen Mienen eine Art mißmutigen Betens zu lesen, untermischt mit unsichtbaren Zahlen. Aber jener eine betete auf andere Art...

Denn der Bauer im Obermoos, der auf seinen Aeckern hin und her ging, rechnete nicht, es war wie ein beständiges Schweifen ins Unbekannte. Bei allen Fragen, die man notwendigerweise an ihn richtete, ging ein ungeduldiges Abweisen durch seine starke Gestalt. Bei allen Befehlen, die er an sein Weib oder an die beiden ältesten Kinder erteilte, schien es, als ob er sie nur nebenbei hinwerfe, beschäftigt von großen, unausgesprochenen Dingen. Ein Geheimnis füllte seine Seele, spannte alle seine Gedanken an und ließ seinem gewöhnlichen Denken nur einen schmalen Saum übrig.

Je länger aber die Katastrophe der Lüfte zögerte, desto abwesender und unnahbarer ging der Obermooser einher; die Augen verbargen sich unter den scheuen Brauen wie Einsiedler in finsteren Höhlen, und manchmal schien es, als ob die Hände, die nicht stetsfort an der gewohnten Arbeit Halt fanden, ratlos tasteten. Manchmal aber öffneten die Augen sich jählings und faßten einen Punkt im Unbekannten, als tauche das Erwartete aus dem Nichts in den Tag empor, und mitten in der Arbeit fuhr die Stirn sonnenwärts, um an den Zinnen der Wolken abzulesen, wie lange sich die Schwüle noch dehnen möchte.

Abends aber, wenn die Hitze sich verzog, die Wolken im Blau sich auflösten und die tägliche Spannung erschlaffte, sank auch seine Brust in einem Seufzer zusammen. Und alsdann geschah es, daß er stumm in die Wiesen hinausschritt und erst nach eingebrochener Finsternis wieder zwischen den Bäumen auftauchte.

Da gewann die Unrast endlich Gewalt über die Obermoosbäuerin Marianne; das abendliche Verschwinden des Mannes erschien ihr noch unheimlicher als die tägliche Abwesenheit seines Denkens. Sie rannte durch die tauigen Wiesen dorfwärts, suchte den Tröster aller Landleute, den Pfarrer, auf und klagte ihm ihr Leid.

Es sei nicht mehr zum Aushalten! Er antworte kaum noch auf ihre Fragen! Er stehe mitten in der Nacht auf, nehme die Bibel von der Bank und murmle unverständliche Worte vor sich hin. Und werfe das Buch wieder auf die Bank und beschreibe den Tisch mit dem leeren Zeige-